

große Volksversammlungen gleichzeitig in London, Edinburgh und Dublin in Aussicht genommen sind, um die Sympathien des britischen Volkes mit den deutschen Protestanten im Kampfe mit dem Ultramontanismus auszudrücken.

Sächsische Nachrichten.

Von der Elbe, 5. November. Während uns, neuester ministerieller Erklärung zufolge, keine jesuitische Intrigue aus der gewöhnlichen Ruhe aufschrecken kann, ist man in Preußen in ganz anderer Stimmung. Mit großem Eifer suchte man ultramontane Wahlen zu hintertreiben und ist es auch gelungen, von 432 Wahlen nur gegen 90 der ultramontanen Partei zu überlassen. In Breslau wählten von 664 Wahlmännern nur 21 ultramontan, das ist ein schönes Zeugniß für Schlesiens Hauptstadt. Ob wohl die Abgeordneten, welche in unserer zweiten Kammer zum Schlusse der Ludwig'schen Schilderungen der ultramontanen Umtriebe bei uns im kleinen Sachsen geizigt, auch einen Begriff von der Größe des jetzigen Kulturkampfes im deutschen Reiche haben? Es scheint, als ob diese Herren aus Schilda oder Krähwinkel stammen, wo das Pfahlbürgerthum, welches nur in sich selbst verliebt ist, sein Unwesen treibt und es scheint, als ob sie ganz vergessen hätten, daß so heftig auch der Abgeordnete Ludwig sich ausdrückte, er doch als Protestant von Protestanten in einer solchen Sache eine ganz andere Würdigung seines Strebens beanspruchen konnte. Diese Protestanten zischten, weil der Abgeordnete Ludwig das Ding beim rechten Namen nannte und während sie zischten, lachten sich die geheimen Jesuiten und Anhänger der Ultramontanen auf den Galerien ins Häuschen, denn sie merkten ja, daß sich's in der Wiege des Protestantismus am besten intrigieren läßt.

Die pädagogische Gesellschaft zu Leipzig hat beschlossen, einen Preis von 100 Thlr. derjenigen Arbeit zu bestimmen, welche die Verwerthung des deutschen Sagenstoffes in dem Geschichtsunterricht der deutschen Volksschule in theoretisch wie praktisch befriedigender Weise am Vorzüglichsten zur Darstellung bringt. Die Arbeiten, die den Raum von 5 Druckbogen nicht übersteigen sollen, sind bei dem Vorsitzenden, Prof. Dr. Hofmann, bis zum 1. Juni 1874 einzureichen.

Crimmitschau, 5. Nov. Bei den heute stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen ist die socialdemokratische Partei trotz aller Anstrengungen glänzend — mit circa 200 Stimmen Minorität — unterlegen. Jedenfalls haben die Erfahrungen des letzten Jahres hierzu mitgewirkt.

Den „Dresd. Nachr.“ entnehmen wir folgende Correspondenz aus Carlsfeld an der Wiltsch. Es wird gewiß dem lesenden Publikum nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß der hiesige Uhrmacher Ludwig von Otto neuerdings von der Sächs. Regierung ein Patent auf ein eigenthümliches Verfahren, Chronometer aufzuziehen, erhalten hat. Durch die Erfindung werden diese Uhren nicht mehr mit der Hand mittelst eines Schlüssels aufgezogen, sondern Jeder, der in dem Zimmer verkehrt, in welchem eben eine solche Uhr angebracht ist, trägt unbewußt zum sichten Fortgange derselben bei. Dem Erfinder ist ein reichlicher Absatz seiner Uhren umsomehr zu wünschen, als er eine sehr zahlreiche Familie zu ernähren hat. — Eine andere hiesige Uhrenfabrik (Firma Heinrich Lorenz) liefert nicht nur gute und billige Wanduhren, sondern auch Metronome mit Schlagwerken. Dieselben sind namentlich wegen ihrer praktischen Einrichtung solchen Musikern zu empfehlen, die es mit Schülern zu thun haben, denen das feinere Tactgefühl abgeht. — Ueberhaupt wird es in und um unser Dertchen recht lebhaft; — so sind im Wiltschgrunde neben den Bretmühlen in kurzer Zeit drei nette Holzschleifereien entstanden, auch ist im Orte selbst von Herrmann Schönfelder eine Kunst- und Spunddreherei, verbunden mit Hochlatten- und Instrumentenleisten-Fabrikation etabliert worden. Dieses junge Etablissement geht gewiß einer guten Zukunft entgegen, da der Besitzer keine Mittel scheut, um den Anforderungen der Zeit volle Genüge zu leisten. — Nächstes Frühjahr werden hier 15 Häuser von Waldarbeitern erbaut, infolge der hier sich fühlbar machenden Wohnungsnoth. Der Fiskus hat jedem Erbauer einen Vorschuss von 600 Thlrn. gewährt, welcher dann in bestimmten Raten abgezahlt wird. — Soeben ist man im Begriffe, eine freiwillige Feuerwehrr zu bilden. Dieses Unternehmen wird umsomehr mit Freuden begrüßt, weil unser Ort, infolge seiner geographischen Lage, gänzlich isolirt ist von den Nachbarorten. Mögen gute Organisation und stete Einigkeit die Fundamente dieses Institutes sein! — Wie wir hören, hat der hiesige Pfarrer Süß Aussicht, als solcher nach Bärenwalde versetzt zu werden. Wünschen wir hierzu demselben Glück!

Das Kind des Verbannten.

Novelle

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Der Verbannte wandte senkend nach der Lanke zurück. Sein

Better aber ging in's Haus und betrat das Wohnzimmer, wo er Frédéric und seine Eltern am Frühstückstische traf.

Mit der Miene des gebietenden Herrn befahl er dem jungen Manne, jeden Gedanken an eine eheliche Verbindung mit seiner Tochter zu verbannen und, um den Frieden seines Hauses nicht zu stören, sofort den Pachtthof zu verlassen. Im entgegengekehrten Falle würde er Frédéric's Eltern den Pachtvertrag kündigen und seine Hand, die ihnen schon so viele Wohlthaten erwiesen, für immer von ihnen abziehen. Diese Drohung fiel aber auf einen unfruchtbaren Boden. Der ehrliche Chaland und seine beherzte Frau erklärten ihm rund heraus, daß es eine Ehre für Herrn Bodinet sein müßte, einen solchen Eidam, wie ihren Sohn, zu bekommen und Frédéric schwur hoch und theuer, das Gelöbniß der Treue, das er Agnes gegeben, für alle Zeit zu halten. „Und so wie ich, denkt Agnes,“ lügte er hinzu. „Treue um Treue, das ist auch ihr Wahlpruch.“

„Das wollen wir sehen,“ murmelte Bodinet mit zusammengebissenen Zähnen, und verließ wüthend die wackere Familie, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Fünftes Kapitel.

Ein dankbares Mädchenherz.

Tage und Wochen verfloßen.

Worauf Charles Bodinet sicher gerechnet, ging nicht in Erfüllung. Er hatte gehofft, Agnes durch eiserne Strenge zur Entfugung der nach seinen Begriffen thörichtigen Neigung zu Frédéric Chaland zu zwingen. Aber das junge Mädchen, in allen andern Dingen der Gehorsam selbst, setzte dem harten Verfahren eine ruhige Festigkeit in Dem entgegen, was ihre Herzensangelegenheiten betraf.

So oft er vor sie trat und mit drohender Miene die Frage an sie richtete, ob sie ihre Verblendung noch nicht eingesehen, kam aus ihrem Munde die Erwiderung:

„Wenn das Gefühl, das ich für den edlen Frédéric in meiner Seele trage, Verblendung ist, so schiebe dem Himmel die Schuld daran zu. Er legte mir die Liebe zu dem Jugendfreunde in's Herz. Nur er kann sie wieder in meiner Brust auslöschen, aber kein Zwang, keine menschliche Härte, selbst der Tod kann es nicht.“

Der ehrgeizige Millionair verbarg seine Wuth nicht im Stillen. Seine sanfte Gattin, die ganze Dienerschaft hatte unter seinen Bornesaubrücken zu leiden. Er polterte und schalt den ganzen Tag im Hause herum und nur voller Angst wagten die Diener nach seinen Befehlen zu fragen.

Seine Drohung, dem wackern Chaland die Pacht zu kündigen, hatte er bereits wahr gemacht. Zum nächsten Herbst war dieser gezwungen, sein so sorgsam gepflegtes Heim zu verlassen.

Die Kündigung war von den Pächterleuten mit Ruhe angenommen worden.

Durch Fleiß und Sparsamkeit hatten sie sich eine kleine Summe erspart, mit der sie nöthigen Falls zwei Jahre ihr Leben fristen konnten, wenn es ihnen nicht gelang, einen andern Pachtthof in der Umgegend zu erhalten. Auch hatte ihr Sohn ihnen den Trost gegeben, es werde ihm, unterstützt von wohlhabenden Freunden die er in Paris besäße, bald gelingen, als Advokat sich eine Praxis zu erwerben, deren Ertrag er mit Freunden mit seinen Eltern theilen werde.

Ohne von dem geliebten Mädchen persönlich Abschied nehmen zu können — die Wachsamkeit des Vaters verhinderte nicht bloß jede Zusammenkunft, sondern auch alle brieflichen Mittheilungen — war er wieder nach Paris gereist, um dort seine neue Lebenscarriere zu beginnen. Der Schmerz, die Geliebte vor seiner Abreise nicht mehr sehen und sprechen zu können, fand dadurch seine Linderung, daß sie sich geistig einander nahe bleiben und Jeder den Schwur der Treue heilig halten würde.

Vierzehn Tage nach der Abreise der beiden Grafen von Salignac erhielt der Millionair ein Schreiben von Gustav's Vater, in welchem dieser auf Entscheidung in der Heirathsangelegenheit zwischen seinem Sohne und Fräulein Bodinet drängte.

Der alte Graf hatte Grund, diese Verbindung beschleunigt wissen zu wollen. Die Schulden, die er und sein verschwenderischer Sohn seit Jahren gemacht, waren zu einer enormen Höhe angewachsen. Sein Protektor, Ludwig XVIII, war freigebig mit Adelsdiplomen und Orden. Auf seine Bitte hatte der König ein solches Diplom, das dem Namen Bodinet ein „von“ hinzufügte, ihm zum beliebigen Gebrauch in die Hand gelegt. Aber ihn durch eine Million vom Ruin zu retten, schlug er beharrlich ab. Die Gläubiger der beiden Grafen aber wurden mit jedem Tage ungestümer und rücksichtsloser in ihren Mahnungen. Kam die Heirath des Sohnes mit der Tochter des Millionairs, die ihm ein großes Vermögen zubringen würde, nicht bald zu Stande, dann stand ihm und Gustav bevor, das Schuldgefängniß zu beziehen, was seine gräßliche Ehre auf immer beflecken mußte.

Der Brief des alten Grafen war nur kurz. Derselbe, der genau wußte, wie heftig der Ehrgeiz im Busen des ehemaligen Bewußt-

merks
der S
Tage
er sich

schließ
glänze
stand
den li
zu bie
Monat
komme
und d
Ihnen

Tage
der ih
stehend
zu ber
alten
sprach

mündig
des Ka
Art W
davon

Verfahr
ken, wi
N

In sein
Empfin
die schl
gegeben
schuldig
bat er
Ueberre
nicht v
gen, er
feinen
sein. C
auf der
tung v

ein Fet
aber Au
aus den

arbeitet,

bestehen.

denfälle

bezahlt.

für Sch

gegen, h